Schwarzwald-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung — *Fernruf 251* — *Gegr. 1826* — **Kreisamtsblatt für den Kreis Calw**

Calwer Tagblatt

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpf., Textteilmillimeter 17 Rpf. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23. Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Erfüllungsort: Calw.

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Bei Postbezug 1,50 RM. einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald — Freitag, 5. Februar 1943 — Nummer 30

Todesmutiger Wille trotzte der feindlichen Uebermacht

Der letzte Funkspruch aus Stalingrad

General Strecker: „Im schwersten Kampf haben wir bis zum letzten Mann unsere Pflicht getan!"

Berlin, 5. Februar. Der heroische Kampf in Stalingrad, der nun zum Abschluß gekommen ist, wurde in der zweiten Januarhälfte immer schwerer und erbitterter. Nur kurze Funkmeldungen verbanden noch die Verteidiger mit der Außenwelt. Hart und klar waren ihre Worte. Es war die Sprache von Männern mit ehernen Herzen, deren todesmutiger Wille weder monatelanger härtester Kampf und Entbehrungen noch die Uebermacht des Feindes brechen konnten. Auf engstem Raum zusammengedrängt, funkte die 6. Armee: „Hißten die Hakenkreuzfahne auf höchstem Haus der inneren Stadt. Führen unter diesem Zeichen den letzten Kampf."

Von diesem Augenblick wehte das Banner hoch über den ragenden Trümmern des GPU.-Gebäudes. Umwettert vom Feuer zahlloser Batterien, zerfetzt von den Splittern der Bomben war sie das Symbol der unsterblichen Helden von Stalingrad.

Als die Front südlich der Zaritza unter dem feindlichen Massensturm ins Wanken kam kämpften die Generale Pfeffer, von Hartmann und Stempel mit Oberst Crone und einer Handvoll beherzter Männer gegen den immer heftiger werdenden Ansturm des Feindes.

Am 27. Januar stürzten die Bolschewisten erneut mit Massen von Panzern und Truppen heran. Aber noch erreichten sie nichts. Nur die Verbindung zum Traktorenwerk reißt ab. Die Munition wird immer knapper. In der Nacht lösen frische Massen die zerschlagenen feindlichen Verbände ab, und im Morgengrauen beginnt abermals der Ansturm der Bolschewisten. Kaum hat die letzte Kugel ihren Lauf verlassen, sind schon die Männer der Zaritza-Front mit der blanken Waffe zwischen dem Feind. Tatkräftige Offiziere raffen die Versprengten zusammen, schließen die Front und vernichten im eigenen Vorstoß mehrere Panzer. Die Bolschewisten drücken nach Norden. Die nördliche Kampfgruppe igelt sich ein, schlägt zurück. Wiederum muß der Feind zu Boden, doch am Morgen des 29. Januar bricht er erneut gegen die Südgruppe zum Angriff vor. Schulter an Schulter stehen Generale und Grenadiere, Deutsche, Rumänen und Kroaten, Panzermänner, Pioniere, Artilleristen und Flakkanoniere, Schreiber, Fahrer, Bodenpersonal im erbitterten Nahkampf. Das Generalkommando des 14. Panzerkorps wird in vorderster Linie von der Uebermacht zerschlagen. Aber immer noch wird die Front gegen den Ansturm von Westen und Süden mit den letzten Granaten, den letzten Patronen gehalten.

Am folgenden Tag verdoppelt der Feind seine Anstrengungen. Jeder der Verteidiger kämpft bis zum Letzten. Schließlich halten nur noch einige Artilleristen ihren Igel im Umkreis von 300 Meter und das GPU.-Gebäude, auf dem das Hakenkreuzbanner immer noch weht, zusammen mit ihrem Oberbefehlshaber und seinem Stab. Die Gruppe funkt: „Hörten im Bunker die Führerproklamation. Erhoben vielleicht zum letzten Male bei den Nationalhymnen die Hand zum Deutschen Gruß." Draußen aber tobt der Kampf weiter.

Dem letzten Befehl des Generalfeldmarschalls: „Alles zerstören!" folgen rasche Explosionen, in denen das Hochhaus und mit ihm die Fahne zusammensinken.

Der Feind greift jetzt im Norden an, dringt vor und wird zurückgeschlagen. Die Verluste sind schwer und die Munition der schweren Waffen ist verschossen. Aber die Männer halten aus. Ihr unbeugsamer Wille hält sie noch am 1. Februar aufrecht. Ihr letzter Funkspruch am 2. Februar enthüllt noch einmal die ganze Größe ihres unvergänglichen Soldatentums: „Im schwersten Kampf haben wir bis zum letzten Mann unsere Pflicht getan. Es lebe der Führer, es lebe Deutschland!" Das ist die letzte Meldung des Generals der Infanterie Strecker und seiner Männer.

Nichtkriegswichtige Betriebe werden geschlossen

Einsatz von Arbeitskräften aus Handel, Handwerk und Gaststättengewerbe für Aufgaben der Kriegsführung

Berlin, 4. Februar. Mit der Verordnung über die Kriegsdienstpflicht für Männer und Frauen ist die totale Mobilisierung unserer Volkskraft eingeleitet worden. Sie reicht aber noch nicht aus, um restlos alle Hände freizumachen für die Erringung des Sieges.

Es gibt im Bereich unseres wirtschaftlichen Lebens noch Betriebe und Funktionen, deren Bestehen im Frieden selbstverständlich, heute aber nicht mehr zu verantworten ist, weil sie nicht ausschließlich der Führung des totalen Krieges dienen. Daher hat der Reichswirtschaftsminister drei Anordnungen erlassen, die aus dem Gebiet des Handels, des Handwerks und des Gaststättengewerbes den umfassenden Einsatz von Arbeitskräften für die Aufgaben der Kriegführung ermöglichen sollen. Die Anordnungen haben im wesentlichen folgenden Inhalt:

1. Alle Betriebe des Handels, die für die Versorgung der Bevölkerung nicht unbedingt erforderlich sind, werden geschlossen. Bei der Durchführung wird unbedingt darauf geachtet, daß die kriegsnotwendige Versorgung der Bevölkerung und Belieferung der Wirtschaft nicht gefährdet wird.

Der Lebensmittelhandel, der Kohlenhandel und der Handel mit Saatgut, Dünge- und Futtermitteln sowie der Landmaschinenhandel sind daher von der Stillegung ausgenommen. Andererseits ist es nicht zu verantworten, wenn z. B. Verkaufsstellen für besonders teures Porzellan, Juwelen, Gold- und Silberwaren, Briefmarken- oder auch Süßwarengeschäfte u. a. m. weiter geöffnet bleiben. Die in diesen Betrieben beschäftigten Arbeitskräfte sind schon längst nicht mehr voll eingesetzt. Andere Handelszweige haben zwar auch heute noch eine gewisse Bedeutung, sind aber nicht in vollem Umfange notwendig. Hierzu gehört der Handel mit Möbeln, Antiquitäten, Büchern, Tabak- und Spielwaren u. a. m. In diesen Zweigen soll nur eine beschränkte Anzahl von Betrieben geöffnet bleiben. Bei den Betrieben, die sich neben dem Handel auch mit Reparaturen befassen, wird auf Erhaltung der Reparaturmöglichkeiten Rücksicht genommen.

Die betroffenen Betriebsinhaber behalten die Berechtigung zur Ausübung des Handels und bedürfen bei späterer Wiedereröffnung keiner neuen Genehmigung. Sie erhalten auf Antrag einen Mietausgleich. Diejenigen Betriebsangehörigen, die durch ihren anderweitigen Arbeitseinsatz eine Minderung ihres bisherigen Einkommens erfahren, erhalten als Härteausgleich eine Dienstpflichtunterstützung. Außerdem wird in den Fällen, in denen der Betrieb geschlossen wird, ohne daß der Inhaber einen anderweitigen Arbeitseinsatz findet, von der Reichsgruppe Handel ein besonderes, sofort wirksames Unterstützungsverfahren durchgeführt.

2. Auch alle Handwerksbetriebe werden überprüft (für die Handwerksbetriebe der Ernährungswirtschaft — Bäcker, Fleischer, Müller — erfolgt eine besondere Regelung). Handwerkliche Arbeiten, die für die Kriegswirtschaft nicht notwendig sind, oder die nicht dem lebenswichtigen Bedarf der Bevölkerung, vor allem bei Reparaturen, dienen, werden eingestellt (z. B. Gold- und Silberschmiede, Plisseebrenner, Schneiderateliers mit besonders hohem Aufwand u. ä.).

Gegebenenfalls wird nur der nicht kriegswichtige Teil eines Handwerksbetriebes stillgelegt. Es können auch mehrere Betriebe zusammengelegt werden. Für die stillgelegten Betriebe gelten die für solche Fälle bereits bestehenden Anordnungen, vor allem über die Gemeinschaftshilfe. Die gewerblichen Berechtigungen werden durch die Stillegung nicht beeinträchtigt. In der Handwerksrolle u. ä. wird nur das Ruhen des Betriebes vermerkt.

3. Alle Betriebe des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes, die für die Kriegswirtschaft oder die Versorgung der Bevölkerung nicht unbedingt erforderlich sind, werden stillgelegt. So werden unter anderen geschlossen: Alle Vergnügungs-Nachtlokale, Bars und Gaststätten mit besonders hohem Aufwand.

Bei allen übrigen Gaststätten wird eine Ueberprüfung vorgenommen, aber dafür gesorgt, daß der für die kriegsnotwendige Versorgung notwendige Teil erhalten bleibt. Auch Beherbergungsbetriebe sowie mit ihnen verbundene Gaststätten kommen für die Schließung grundsätzlich nicht in Betracht, da sie vor allem für kriegswichtige Reisen, Aufgaben der Wehrmacht, Kinderlandverschickung usw. zur Verfügung stehen müssen. Den Inhabern der geschlossenen Betriebe bleibt die Berechtigung zur Ausübung des Gewerbes für die Zeit nach dem Kriege erhalten. Entschädigungen werden von der Reichsgruppe Fremdenverkehr festgesetzt.

Eine Ausnahme von allen diesen Bestimmungen gibt es grundsätzlich überhaupt nicht. Denkbar wäre sie nur dann, wenn in einem besonderen Einzelfall dem Ziel der Aktion, Arbeitskräfte, Energie und Material für kriegswichtige Aufgaben freizumachen weder unmittelbar noch mittelbar gedient würde. Soweit es die Erreichung dieses entscheidenden Zieles gestattet, werden die Interessen der Soldaten der Front besonders berücksichtigt. Die angeordneten Maßnahmen werden mit großer Beschleunigung durchgeführt, so daß die ganze Aktion bereits am 15 März abgeschlossen sein wird.

Bei dem Bank- und Versicherungsgewerbe werden die bereits vor längerer Zeit in Angriff genommenen Rationalisierungsmaßnahmen gemäß einer Anordnung des Reichswirtschaftsministers nunmehr verschärft durchgeführt.

Stalingrad - ein Kampf für ganz Europa

Die Völker verneigen sich vor den Helden, die als leuchtende Vorbilder starben

Eigenbericht der NS Presse

md. Berlin, 5. Februar. Die ganze Presse Europas würdigt in erhebender Weise den heldenhaften Kampf deutscher, rumänischer und kroatischer Truppen in Stalingrad, die in beispiellosem Ringen ihr Leben gaben, damit Europa vor den bolschewistischen Horden bewahrt bleibe.

In Italien bewundert man die leuchtenden Vorbilder höchster Selbstverleugnung. Stalingrad sei, wie die amtliche Nachrichtenagentur Stefani schreibt, ein Heldenepos, das in goldenen Lettern in das Buch der Geschichte eingeschrieben werde, als eine der glanzvollsten Taten der europäischen Kultur. Die Italiener verneigen sich in soldatischem Geist und kameradschaftlicher Waffenbrüderschaft in tiefer Ehrfurcht vor der Größe dieser Heldentat.

Das ungarische Regierungsblatt, der „Pester Lloyd" schreibt: „Der Kampf, in dem die Helden von Stalingrad bis zum äußersten die schwerste Pflicht erfüllten, ist ein Kampf für Europa, für die abendländische Zivilisation und Gesittung, die von der barbarischen Flut bolschewistischen Zerstörungswillens bedroht wird. Dieser höhere Sinn des Kampfes, der in den weiten Steppen des Ostens ausgetragen wird, erhält durch das Opfer der Stalingrad-Helden seine weithin leuchtende Bestätigung."

Das rumänische Blatt „Porunca Bremii" erklärt, die Sowjets könnten, obgleich sie jetzt die Ruinen und Trümmerfelder von Stalingrad besäßen, wohl kaum von einem Siege sprechen. Gesiegt hätten vielmehr jene Helden, die der roten Flut bis zuletzt standhielten. In Stalingrad habe der ruhmreiche Heldentod europäischer Soldaten aus drei der Nationen, die den Kampf gegen den Bolschewismus führen, den Triumph des Geistes über die rote Bestialität gefeiert.

Alle finnischen Blätter würdigen das Ende des Widerstandes in Stalingrad als Hohes Lied des deutschen Opfersinnes und bringen Berichte aus Berlin mit der Schilderung der ernsten und gefaßten Aufnahme dieses ehrenvollsten Kampfes deutscher Soldaten im ganzen Reich.

Im „Petit Parisien" lesen wir: „Dieses militärische Heldenlied, das sich zu den höchsten Waffentaten der Antike gesellt, muß Frankreich zum Nachdenken veranlassen. Alle diejenigen, die heute in Frieden leben, beschützt vor dem Wüten des Bolschewismus, müssen sich mit Dankbarkeit vor diesen Helden verneigen."

Deutschlands Entschlossenheit wächst

Rüstungsarbeiter spenden für die Wehrmacht

Berlin, 5. Februar. Während die Meldung über das Ende des Heldenkampfes in Stalingrad über den Rundfunk ging, sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in einem besonders wichtigen Rüstungsbetrieb im Gau Südhannover-Braunschweig. Unter dem Eindruck dieser Nachricht stellte die Gefolgschaft einen bedeutenden Geldbetrag von der Wochenlohnsumme für die Wehrmacht zur Verfügung. Andere Betriebsgemeinschaften beschlossen, trotz der bisher schon außerordentlichen Leistungen ihre Arbeitszeit sofort noch weiterhin zu verlängern und weitere Sonntagsschichten einzulegen.

Deshalb werden wir siegen

Von Helmut Sündermann

In den Tagen ernster Besinnung und würdigen Gedenkens an das Heldenopfer der Männer von Stalingrad richten sich die Blicke des deutschen Volkes wieder nach vorn.

In diesen Wochen des zweiten Ostwinters, der uns den Ernst der Bedrohung unserer nationalen Existenz erneut deutlich gemacht hat, stellt das nationalsozialistische Deutschland nicht müßige Betrachtungen an, sondern es sieht sich wieder einmal, wie schon so oft unter ähnlichen Umständen, mit aller Tatkraft nach den Aufgaben und Forderungen um, die es zu erfüllen gilt, wenn wir das Schicksal weiter fest in unseren Händen halten wollen.

Ja, ich bekenne, daß ich dir, Vaterland, alles verdanke. Ich bin innig und unauflöslich an dich gekettet, meine Liebe und Dankbarkeit werden nur mit meinem Leben aufhören. Dieses Leben selbst ist dein Geschenk. Wenn du es von mir zurückverlangst, werde ich es dir mit Freuden opfern. Für dich sterben, heißt im Angedenken der Menschen ewig leben.

Friedrich der Große

Heute — nachdem, vor allem durch den heldenmütigen Einsatz der Stalingradkämpfer, die ernstesten Gefahren des Sowjetansturmes im Osten nicht mehr unmittelbar im Vordergrund stehen und wir deshalb mit ruhigem Abwägen den Angriffsabsichten unserer anderen Feinde entgegensehen können — heute ist es nicht nur am Platze, davon zu sprechen, daß wir in diesem Winter trotz aller Prüfungen nicht schwächer geworden, sondern daß die Entschlossenheit, mit der das deutsche Volk den Schritt zur völligen Entfaltung seiner Kräfte vollzieht, — eine weitere — und wie wir ohne Uebertreibung sagen dürfen, — ganz entscheidende Stärkung des deutschen und europäischen Kriegspotentials mit sich gebracht hat und weiter mit sich bringen wird.

Es ist nicht die Aufgabe des Journalisten, und es liegt nicht im Interesse der Kriegführung, hier von Einzelheiten zu sprechen. Eines aber darf gesagt werden: Alle diejenigen, die da in der Welt mit der Parole einherziehen, die militärischen Siegesaussichten Deutschlands und seiner Verbündeten seien im Schwinden, die der Anti-Achsenmächte aber im Steigen begriffen, werden noch ihr blaues Wunder erleben, und alle diejenigen, die von diesem Wahn verblendet auf Abenteuer ausziehen, werden sich blutigere Köpfe holen als jemals zuvor! Die riesige soldatische Macht des Reiches steht stärker und unerschütterlicher als das geschlossenste und schlagkräftigste militärische Instrument, das die Weltgeschichte kennt.

Der Heldenkampf von Stalingrad hat auch denen, die weder sehen noch hören wollten, gezeigt, von welchem unerbittlichen Kampfgeist der deutsche Soldat erfüllt ist. Riesige Sowjetarmeen haben in den großen Kesselschlachten des Sommers 1941 nach wenigen Tagen Kampf die Waffen gestreckt. Schon nach den ersten Angriffen auf Singapur haben die Briten die weiße Fahne auf ihrer größten Seefestung gehißt. Im Sturme sind die Amerikaner von den Philippinen weggejagt gewesen, auf denen sie sich Jahrzehnte hindurch festgesetzt hatten. In heroischer Größe steht demgegenüber der deutsche Soldat mit unbeflecktem Ehrenschild hoch über allen seinen Feinden. Sie können ihn an Zahl übertreffen — so war es noch immer in den großen Kriegen, die das deutsche Volk zu bestehen hatte — an soldatischer Kraft blieb er ihnen und bleibt er ihnen auch in Zukunft unendlich überlegen. Hinter diesem stolzen Soldatentum aber steht diesmal auch eine hart gewordene Heimat, ein Volk, das unumstößliche Lehren aus einer großen, aber oft durch eigene Schuld unglücklichen Vergangenheit gezogen hat.

Welcher Amerikaner vermöchte fanatisch dafür zu kämpfen, daß Roosevelt und die jüdische Wallstreet die Welt beherrschen, welcher Brite könnte mit glühendem Herzen der Bolschewisierung Europas zustreben? Wir Deutschen aber sind von der Leidenschaft des nationalen Erhaltungswillens besessen, weil wir wissen, daß nur durch den Sieg das Leben unseres Volkes und unserer Kinder gerettet und ihre Zukunft gesichert wird.

Die zynischen Verbrecher, die diesen Krieg entfesselt haben, weil sie ihn für eine „Wissenschaft" ein Spiel (!) mit festen Regeln hielten und sich aus diesen Doktrinen den Sieg am Schreibtisch errechneten — sie haben schon mehrmals in diesem Kriege erleben müssen, daß ihre Zahlen nicht stimmten und ihre mathematischen Exempel nicht aufgingen. Sie konnten nicht aufgehen, weil die Entschlossenheit und die Tapferkeit eines 90-Millionenvolkes sich weder in Zahlen noch in Buch-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 4. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westkaukasus, im Kubangebiet und im Gebiet des unteren Don wurden feindliche Vorstöße, vereinzelt auch stärkere Angriffe, abgewiesen. An der Donezfront griffen Panzerverbände eine vom Gegner gebildete Brückenkopfstellung an und rieben starke feindliche Kräfte auf. 46 Panzerkampfwagen und 33 Geschütze wurden vernichtet oder erbeutet. In anhaltenden schweren Abwehr- und Bewegungskämpfen gegen starke feindliche Verbände, denen weitere Verstärkungen zugeführt werden, wiesen die Truppen des Heeres, unterstützt durch starke Verbände der Luftwaffe, zwischen Don und Donez alle Umfassungsversuche ab. Die Schlacht am Ladogasee, die nach Einsatz neuer feindlicher Kräfte wieder in voller Schärfe entbrannte, führte zu einem bedeutenden Abwehrerfolg. Unsere Truppen konnten auf breiter Front mehrere schwere mit starker Artillerie- und Panzerunterstützung vorgetragene Angriffe unter hohen Verlusten für den Feind abweisen. Bereitstellungen zu weiteren Angriffen wurden durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer zerschlagen. Im Monat Januar wurden 832 Sowjetflugzeuge vernichtet, davon 690 in Luftkämpfen, 99 durch Flakartillerie der Luftwaffe, 22 durch Verbände des Heeres, die übrigen wurden am Boden zerstört.

In Tunesien wurden erneute örtliche Angriffe des Feindes blutig abgewiesen. Deutsche Sturzkampf- und schnelle Kampfflugzeuge setzten die Bekämpfung der feindlichen Stellungen und Kolonnen fort und griffen Flugplätze des Feindes mit gutem Erfolg an. Bei drei eigenen Verlusten wurden in Luftkämpfen 14 feindliche Flugzeuge abgeschossen und neun weitere am Boden zerstört.

Tagesangriffe gemischter Verbände der britischen Luftwaffe gegen einige Orte des französischen Kanalgebietes verursachten zahlreiche Opfer an Toten und Verletzten unter den Bewohnern. Durch diese militärisch wirkungslosen Angriffe und durch Bombenwürfe in der vergangenen Nacht auf das Stadtgebiet von Hamburg hatte die Bevölkerung Verluste. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden mindestens 28 britische Flugzeuge abgeschossen.

Nach einem Tagesangriff schneller deutscher Kampfflugzeuge gegen kriegswichtige Ziele in Südengland bombardierte die Luftwaffe in der vergangenen Nacht Hafenanlagen in Ostengland.

In den Abwehrkämpfen zwischen Kaukasus und Don hat sich das 57. Panzerkorps unter Führung des Generals der Panzertruppen Kirchner besonders ausgezeichnet.

---

staben ausdrücken läßt, und sie werden alle ihre größte Ueberraschung erst dann erleben, wenn die Leidenschaft des Lebenskampfes sich zur Glut fanatischer Empörung steigert, mit der wir entschlossen sind, unsere Existenz zu verteidigen und den Sieg zu erzwingen.

Diesen Sieg werden wir erringen, nicht nur weil wir an ihn glauben, nicht nur weil wir ihn erringen müssen, wenn wir weiter leben wollen, sondern weil wir ihn mit der ganzen seelischen Größe, deren unser Volk fähig ist, Mann für Mann und Frau für Frau, feurigen Herzens erkämpfen.

Es sind in diesen Tagen gerade zehn Jahre vergangen, seit der Führer im Anschluß an die Ereignisse der Machtergreifung bei seiner ersten Rückkehr nach München an der Stelle, an der am 9. November 1923 die ersten Blutzeugen der nationalsozialistischen Bewegung ihr Leben gelassen hatten, einen Kranz niedergelegt hat, auf dessen Schleife die Worte standen: „... und ihr habt doch gesiegt!" Durch unseren Kampf dereinst mit einem gleich stolzen Siegeswort das Heldenlied von Stalingrad zu überschreiben — das wird von nun an unser leidenschaftlicher Wille sein! Und dies mag dann einmal nicht der letzte der Gründe sein, die wir anführen werden, um zu sagen: „Deshalb haben wir gesiegt!"

Der Feind verlor 16 Flugzeuge

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 4. Februar. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: „An der tunesischen Front sind mit starker Beteiligung der beiderseitigen Luftwaffen Kämpfe im Gange. Im Verlaufe eines Angriffsversuches viermotoriger feindlicher Bomber, die von starkem Jagdschutz begleitet waren, fing eine Gruppe italienischer Jäger den starken feindlichen Verband ab, vernichtete ein Flugzeug und zwang die übrigen, den Angriff aufzugeben. Deutsche Jäger schossen im Verlauf zahlreicher Luftkämpfe 13 feindliche Flugzeuge ab. Der Feind verlor in den letzten zwei Tagen außer den bereits gemeldeten zwei Flugzeugen weitere zwei Flugzeuge. Am gestrigen Tag griffen amerikanische Bomber in aufeinanderfolgenden Wellen Palermo an."

Neue japanische Erfolge

Ein Kreuzer versenkt, einer schwer beschädigt

Tokio, 5. Februar. Die japanische Marineluftwaffe hat südlich der Isabell-Insel der Salomongruppe feindliche Seestreitkräfte angegriffen. Ferner führte die japanische Marineluftwaffe über Neugeorgien einen Luftkampf gegen starke feindliche Flugstreitkräfte durch. Die Ergebnisse dieser Kampfhandlungen sind: Ein Kreuzer versenkt, ein Kreuzer schwer beschädigt, 33 feindliche Flugzeuge abgeschossen, darunter vier großen Typs. Japanische Unterseeboote haben feindliche Militäreinrichtungen auf den Phönix- und Kanton-Inseln östlich der Gilbert-Inseln angegriffen und schwer beschädigt.

Ergänzend teilt das Kaiserlich-Japanische Hauptquartier mit, daß bei der Isabell-Insel auch ein feindlicher Zerstörer versenkt und ein weiterer Zerstörer beschädigt wurde.

In zehn Minuten elf Flugzeuge vernichtet

Erbitterte Luftgefechte über dem belgisch-französischen Küstengebiet

Berlin, 4. Februar. Die starke deutsche Abwehr im Westen fügte im Laufe des 3. Februar der britischen Luftwaffe neue schwere Verluste zu. Am Vormittag griffen deutsche Jagdflugzeuge feindliche Bomberverbände, die unter starkem Jagdschutz in das Gebiet der belgisch-französischen Küste eindrangen, an.

In einem erbitterten Luftgefecht wurde gleich nach der ersten Berührung mit dem feindlichen Verband eine Spitfire aus 1500 Meter Höhe abgeschossen. Der Pilot konnte sich mit dem Fallschirm retten, sein Flugzeug stand nach dem Aufschlag in hellen Flammen. Zur gleichen Zeit stürzte eine andere Spitfire nach Explosion hell brennend über die linke Fläche ab. In 400 Meter Höhe wurde ein zweimotoriger Bomber so schwer getroffen, daß er mit starker Rauchfahne aus seinem Verband wegdrückte. Bei weiterer Verfolgung bekam er erneut Treffer in den Rumpf und schlug auf dem Boden auf.

Im Verlauf der Jägerzweikämpfe, die sich hauptsächlich im Gebiet von Dünkirchen abspielten, wurde ein britisches Jagdflugzeug in den Kühler getroffen und sackte ab. Einige hundert Meter unter diesem Flugzeug spielte sich im gleichen Augenblick der letzte Kampf einer Spitfire ab, die nach schweren Treffern in steiler Kurve nach unten wegglitt, um dann im flachen Winkel auf See aufzuschlagen. Ein zweimotoriger Bomber brannte bereits nach den ersten Treffern und stürzte mit schwarzer Fahne aus 2500 Meter Höhe etwa 15 Kilometer nördlich von Dünkirchen ab. Einer Spitfire, die in 200 Meter Höhe von einem Focke-Wulf-Flugzeug gepackt wurde, flog das Leitwerk weg. Sie schlug auf See auf und versank sofort. Vier weitere Spitfires wurden nach hartnäckiger Verfolgung abgeschossen.

Damit waren in weniger als zehn Minuten elf britische Flugzeuge das Opfer der deutschen Jäger geworden. Das zusammengefaßte Feuer der Flakartillerie der Luftwaffe vernichtete noch vier weitere Flugzeuge, so daß die Briten ihre Unternehmungen, die im Zuge der Terrorangriffe gegen die Bevölkerung der besetzten Westgebiete erfolgten, mit dem Verlust von 15 Flugzeugen bezahlten.

Sieben USA-Bomber abgeschossen

Mißglückter Tagesangriff auf Norddeutschland

Berlin, 5. Februar. Ein Verband feindlicher Bomber versuchte in den gestrigen Mittagsstunden unter Ausnutzung der Wetterlage norddeutsches Gebiet anzugreifen. Durch die schlagartig einsetzende Abwehr wurden nach bisher vorliegenden Meldungen sieben viermotorige Bomber nordamerikanischen Ursprungs abgeschossen. Mit der Vernichtung weiterer feindlicher Flugzeuge ist zu rechnen. Die Flugzeuge des durch Jagdfliegerverbände und Flakartillerie der Luftwaffe zersprengten Verbandes wurden schon beim Anflug zum Kampf gestellt und nach Westen zurückgedrängt. Die feindlichen Bomber kamen nur zu planlosen Bombenabwürfen im Küstengebiet, wo sie unwesentliche Schäden anrichteten und zum großen Teil das offene Meer trafen.

„Die Tage haben wir nicht mehr gezählt"

Zwei Männer einer NSKK-Transportstaffel berichten ihre Eindrücke aus Stalingrad

Von NSKK-Kriegsberichter Stauder

dnb. PK. In drei Rubriken war die Liste eingeteilt, die mir der Führer einer NSKK.-Transportstaffel über den Schreibtisch gereicht hatte. In der ersten Reihe standen die Namen der Männer, die zurückgekommen waren, in der zweiten die der Verwundeten und Erkrankten, die geborgen werden konnten und in der dritten die der Vermißten.

Plötzlich sprang die Tür auf. Stiefelabsätze knallten zusammen. Ein Mann meldet sich: „Aus Stalingrad zurück..." Schon steht der Staffelführer vor ihm, schüttelt, preßt seine beiden Hände. Fast hätte er ihn umarmt; aber dann sagt er ganz einfach: „Na, bist wieder da?" Und drängt mit diesem Satz die Freude zurück, die immer noch in seinen Augen leuchtet. Einer nur, einer von vielen...

Und dann steht im Gespräch der beiden, die jenseits aller Rangunterschiede sind, der Weg nach Stalingrad und der andere Weg, der sie beide zurückführte bis in diese Kaserne nach Berlin, die sie in wenigen Tagen wieder zum neuen Einsatz verlassen werden. Mit der 6. Armee waren sie ausgezogen. Im Vormarsch hatten sie das Material für die Brücken der Panzer gefahren. Wochen hindurch lagen sie vor Stalingrad, waren auch in der Stadt selbst eingesetzt, und dann kam der Einbruch des Feindes. Die NSKK.-Staffel war in diesem Augenblick auf verschiedene Einsatzpunkte verteilt. Die einen, darunter der Staffelführer, fuhren befehlsgemäß nach Westen zurück und haben ihre Fahrzeuge geborgen. Immer wieder mußten sie eingebrochene Feindpanzer umfahren, bis sie endlich die Auffangstellung hinter sich hatten, die anderen schlugen sich mit Kameraden des Heeres querfeldein nach Stalingrad durch in den Kessel!

Am gleichen Nachmittag finden wir in Berlin noch einen anderen aus der gleichen Einheit, der in Stalingrad verwundet wurde und ebenfalls mit dem Flugzeug zurückgebracht worden ist. Er war noch einige Zeit länger als sein Kamerad im Kessel geblieben und berichtet von den Männern der NSKK.-Staffel, die statt des Steuers das Gewehr oder die Maschinenpistole in die Hand nahmen, als kein Raum mehr für das Fahren war. Auch er, ein flämischer Freiwilliger, hat seine Pflicht bis zur letzten Möglichkeit getan.

Der Staffelführer notierte nach den Angaben der beiden, wann und wo sie ihre Kameraden zuletzt gesehen haben. Knapp und präzis sind die Angaben, nur die Fragen nach dem Datum bleiben sie meist schuldig. „Die Tage", sagt der junge flämische Freiwillige, „haben wir nicht mehr gezählt."

Zwei Namen wurden aus der dritten Rubrik der Liste gestrichen und in die erste eingetragen — die Namen zweier Männer, die nicht „genug" haben, sondern rasch wieder hinaus wollen. Das sind sie, so sagte das der eine von ihnen, ihren Kameraden schuldig.

Der Fehlschlag von Casablanca

Was Eden und Eisenhower dazu meinen

Stockholm, 5. Februar. Zu den nordafrikanischen Schwierigkeiten der Engländer und Nordamerikaner äußerten sich Außenminister Eden und der USA.-General Eisenhower. Eden nahm im Unterhaus Stellung zu dem Fehlschlag von Casablanca und sagte, man habe trotz aller Schwierigkeiten versucht, für Giraud und de Gaulle eine Plattform zu finden, von der aus die Meinungsverschiedenheiten überbrückt werden könnten. Er mußte aber zugeben, daß trotz dieser Bemühungen die Schwierigkeiten weiter bestünden. Eisenhower sah sich nach einer UP.-Meldung aus dem nordafrikanischen Hauptquartier zur Ausgabe eines „scharf formulierten" Tagesbefehls genötigt, in dem er jedem USA.-Offizier strenge Bestrafung androht, der „irgendwelche ungerechtfertigten kritischen Bemerkungen gegen einen Verbündeten äußert".

Marokko - Pfeiler der spanischen Macht

Rechts und links flankiert vom nordafrikanischen Kriegsschauplatz, zieht sich als Pfeiler der spanischen Macht unterhalb der Meerenge von Gibraltar der neutrale 350 Kilometer lange Küstenstreifen von Spanisch-Marokko ostwärts bis über den Mittelmeerhafen Melilla hinaus bis zum Grenzfluß Muluja. Im Westen biegt die neutrale Küste hinter der Stadt Tanger nach Süden ab und stößt nach 100 Kilometern in der Nähe von Larasch auf das Gebiet von Französisch-Marokko. Das spanische Marokko umfaßt das sogenannte Rif-Gebiet, das seinen Namen nicht etwa von den Felsenriffen an der Mittelmeer-Steilküste herleitet, sondern von dem Gebirge, das sich durch das nördliche Marokko hinzieht. Etwa 800 000 Einwohner zählt dies Land, das mit 28 000 Quadratkilometern doppelt so groß wie unser Gau Sachsen ist. Es sind meist Berber, arbeitsame, freiheitsliebende und seßhafte Rifkabylen, die in kleinen Gebirgsdörfern wohnen. Im Innern des spanischen Protektorats gibt es nur eine größere Stadtsiedlung, das rein berberische Xauen. Im westlichen Gebirgsvorland, in der Nähe der Küste, liegt die Hauptstadt Tetuan mit etwa 45 000 Einwohnern. Melilla, die Hafenstadt im Osten, hat mehr als 50 000 Einwohner. Gegenüber dem Felsen von Gibraltar stößt man auf Ceuta mit 35 000 Einwohnern. Ferner haben noch Ksar el Kebir mit 8000 Einwohnern und Aziba und Larasch mit je 5000 Einwohnern als Hafen- und Küstenorte einige Bedeutung. Die überwiegende Rolle in Spanisch-Marokko spielt Tanger, jahrzehntelang eine internationale Zone mit etwa 70 000 Einwohnern, seit 1940 ein Bestandteil des spanischen Protektorats. Die Wirtschaft des Landes ist vorwiegend auf der einheimischen Landwirtschaft aufgebaut. Die höheren Gebirgsteile geben kaum eine dürftige Viehweide. In den wasserreichen Tälern dagegen wird ein intensiver Acker- und Gartenbau getrieben. Die Ueberschüsse an Gemüse, Südfrüchten, Feigen, Oliven und Trauben gehen in die Küstenebenen und werden meist im Tausch gegen Getreide abgesetzt. Verkehrstechnisch ist Spanisch-Marokko bisher nur wenig erschlossen. Straßen und Bahnen gehen nur von Ceuta nach Tetuan, im atlantischen Vorland von Tanger und Larasch nach Ksar el Kebir und ganz im Osten von Melilla in die erzreichen Gebiete des Hinterlandes.

Kriegsbedingte Stillegungen

Die Wirtschaftsführung hat Entschlüsse gefaßt, die im Leben eines Volkes ungewohnt sind; sie wird zahllose Handelsgeschäfte, Handwerksbetriebe, Gaststätten und Läden mit besonders hohem Aufwand stillegen. Eine Armee von Männern und Frauen wird dadurch frei, um an wichtigeren Stellen ihre Arbeit wieder aufzunehmen. Der Nutzeffekt einer so revolutionären Maßnahme ist vielfältig, denn außer der Gewinnung von Arbeitskräften erfolgt durch die Stillegung der Geschäfte auch eine volkswirtschaftlich durchaus ins Gewicht fallende Einsparung von Licht, Heizmaterial, Bürobedarf und ähnlichem. Die Beanspruchung der Post, des Transportwesens und vieler anderer öffentlicher Einrichtungen geht dadurch zurück, die Fernwirkung einer umfangreichen Stillegung von Betrieben ist demnach nicht unerheblich.

Die Maßnahmen stellen einen Eingriff in das privatwirtschaftliche Leben dar, aber man soll den Vorgang nicht überschätzen, denn die Ladenschließungen wegen Einberufung des Inhabers zum Waffendienst sind gewiß zahlenmäßig nicht geringer, und sie sind als selbstverständliche Wirkung des Krieges hingenommen worden. Was die Verordnungen so bedeutsam macht, ist die Auswahl der zu schließenden Betriebe nach dem Prinzip ihrer Kriegswichtigkeit. Die deutsche Wirtschaft hat gewissermaßen Inventur gemacht und wird eine Reihe von Gewerben auf ein Mindestmaß beschränken, nachdem vorher schon industrielle Werke, die keine kriegswichtigen Artikel herstellen, systematisch stillgelegt worden sind. Unbeachtet von der breiteren Oeffentlichkeit hat sich also längst eine Revision der Unternehmen nach dem Prinzip der Kriegsnotwendigkeit vollzogen, — die neue Verordnung betrifft dagegen die Gewerbe, die bisher noch nicht auf ihre Unentbehrlichkeit geprüft wurden.

Alle Groß- und Kleinhandelsgeschäfte, die für die Versorgung der Bevölkerung tatsächlich unentbehrlich sind, bleiben selbstverständlich bestehen, insbesondere die Lebensmittelgeschäfte, der Kohlenhandel und die Firmen für den Landmaschinen- und Düngemittelhandel. Aber auf den Juwelier kann jederzeit verzichtet werden, auf den Briefmarkenhändler desgleichen. Von den Tabak- oder Buchhandlungen brauchen nicht alle Türen geöffnet zu halten; ihr Warenbestand ist zusammengeschrumpft, nutzlos wird viele Stunden täglich die Arbeitskraft vergeudet. Eine Konzentration der Verkaufsstellen muß auch hier durchgeführt werden. Die Mütter werden dieses oder jenes Spielwarengeschäft vermissen, aber das Angebot war ohnehin sehr klein geworden, weniger Läden genügen auch. Und wer verfügt noch über genügend Punkte, um ein Maßschneidergeschäft mit Aufträgen zu versehen? Ausstellungsräume für Automobile haben gegenwärtig ihren Zweck verfehlt, sie sind sowieso langsam liquidiert worden, warum sollte man nicht beschleunigen, was selbst nach der Ansicht der Betroffenen abbruchreif ist. Hängen schon meist die Eisengitter vor den Pelzgeschäften, so wird es uns nicht wehe tun, wenn sie ganz geschlossen bleiben. Warenhäuser werden ganz oder teilweise geschlossen, für wichtigere Zwecke wird dringend der Raum gebraucht. Ueberprüft wird die Existenzberechtigung der Geschäfte, die Notwendiges und Entbehrliches gleichzeitig verkaufen, die Drogerien, die Eisenwarenhandlungen, die Tischlereien, um einige zu nennen. Die Reparaturgeschäfte werden erhalten. Wie der Reichswirtschaftsminister anordnet, soll bereits bis zum 15. März die ganze Aktion durchgeführt werden. Die Schnelligkeit des Eingreifens wird uns eindringlich vor Augen führen, wie notwendig die Maßnahmen sind.

Schließungen bedeuten persönliche und materielle Opfer, aber der Soldat bringt sie schon seit September 1939. Im totalen Krieg kann keiner davor bewahrt werden. „Totaler Krieg!" Wie oft haben wir dieses Wort vernommen. Tausendmal ist es hingesprochen worden, jetzt werden wir die Totalität, obschon nur ein begrenzter Ausschnitt der Wirtschaft betroffen wird, sichtbar erleben.

Nachdem in den letzten Tagen von berufenen Seiten wiederholt das gegenwärtige Stadium des Krieges dargelegt worden ist, weiß ein jeder zweierlei: Erstens für die Weiterführung des Krieges bis zum endlichen Sieg müssen alle verfügbaren Kräfte eingesetzt werden und zweitens das heroische Opfer der 6. Armee erlaubt uns nicht mehr, in der Heimat friedensmäßige Einrichtungen aufrechtzuerhalten, die dem Wohlleben oder den nichtigen Vergnügen dienen. Aus dieser Erkenntnis ist die Verordnung erlassen. Vor den Sieg setzt die Mühen!

Politik in Kürze

dnb. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Wolff, Kommandeur eines Flak-Regiments, für seinen vorbildlichen Einsatz vor Stalingrad.

Die Ritterkreuzträger Hauptmann Adolf Hofmann, Bataillons-Kommandeur in einem Gebirgsjäger-Regiment, und Oberleutnant Günther Klappich, Kompaniechef in einem motorisierten Grenadierregiment, starben im Osten den Heldentod.

Von einem Feindflug an der Ostfront kehrte Ritterkreuzträger Leutnant Georg Schentke, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, nicht zurück.

In Weimar fand eine Arbeitstagung der Großdeutschen Arbeitsverwaltung statt, auf welcher der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, die praktischen Richtlinien der neuen Arbeitseinsatzverordnung bekanntgab.

Nach der letzten Zählung betrug die Bevölkerung von Indien 389 Millionen Menschen gegenüber 338 Millionen im Jahre 1931.

In Rangun fand zum ersten Male vor dem Chef der burmesischen Zentralverwaltung eine größere Uebung der freiwilligen Luftschutzorganisation Ranguns statt.

Der kubanische Minister für öffentliche Arbeiten, Odelio Gebante, hat seine Entlassung eingereicht mit der Begründung, daß die Regierung seinen Standpunkt während der Verhandlungen mit den USA. über eine Anleihe von 25 Millionen Dollar unberücksichtigt gelassen habe.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt und Kreis Calw

Unser Freund Kasperl

Viele große deutsche Männer haben sich für das Puppenspiel interessiert, da sie seinen erzieherischen Wert erkannten. Goethe hebt in „Dichtung und Wahrheit" hervor, welch starke Eindrücke das Puppenspiel auf seine empfängliche Kinderseele gemacht habe.

Kasperle, jener gerade und ansprechende Kerl, der durch nichts unterzukriegen ist, bildet die Hauptfigur. Er wird von den bösen Mächten angegriffen, muß sich gegen sie zur Wehr setzen, mit ihnen kämpfen, geht aber immer wieder als Sieger, gleichsam als unbezwingbares Wesen hervor. Er besitzt das Schalkhafte und Narrenhafte eines Eulenspiegels, dessen tolle Ausgelassenheit und Späße doch immer wieder von einer gesunden und urwüchsigen Kraft Zeugnis ablegen. Er zeigt uns unsere Schwächen und zwingt uns, diese abzulegen, und wenn Kasperle die Zuschauer gar über ihre eigenen Fehler zum Lachen bringt, dann hat er sie schon auf seiner Seite und erzieht sie ohne schulmeisterliches Belehren. Freund Kasper hilft uns mit Lachen über alles Verzagtsein hinweg, er läßt keinen Mißmut aufkommen und zeigt, wie durch frisches Anpacken und Wagemut alle Schwierigkeiten und Hindernisse leicht zu beseitigen sind.

Freund Kasperle mit all seinen Getreuen, der Großmutter, dem Seppel, dem König, einem Krokodil und noch vielen anderen erscheint am 6. und 7. Februar, dem Tag der 5. Reichsstraßensammlung. Aus Ton sind die hübschen Köpfe gemacht, die man ohne viel Mühe zu richtigen Spielfiguren machen kann.

Wertvollstes Gut unserer Nation lebt in diesen Puppen und ihren fröhlichen Spielen. Entdecken wir doch in ihnen die urwüchsige Kraft und den ewigen Humor unseres Volkes. Sehr viele von uns werden diesmal den Wunsch haben, möglichst alle Abzeichen zu erwerben. Wir wollen aber nicht vergessen, welch hohen Zwecken der Volkswohlfahrt der Erlös aus dem Verkauf dieser lustigen Puppen dient und entsprechend geben.

Straßensammlung am Samstag und Sonntag

Die fünfte Reichsstraßensammlung des Kriegswinterhilfswerkes 1942/43 wird am Samstag und Sonntag von Beamten und Handwerkern durchgeführt. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß nur am Samstag und Sonntag gesammelt werden darf.

Gebt alle Kupfermünzen dem WHW!

Viele unter uns haben es seinerzeit übersehen, die außer Kurs gesetzten Kupfer- und Nickelmünzen vor Ablauf der Einlösungsfrist auszugeben oder gegen kursfähiges Geld umzutauschen. In allen möglichen Behältern, Schubladen und sogar in Geldbörsen sind immer noch derartige Münzen zu finden. Der einzelne kann damit nichts anfangen. In der Masse können diese Münzen nützlicheren Zwecken zugeführt werden. Das Kriegswinterhilfswerk 1942/43 gibt Gelegenheit, uns dieser außer Kurs gesetzten Münzen auf bequeme Art zu entledigen, indem wir sie bei der Reichsstraßensammlung am Samstag und Sonntag neben unserer üblichen Spende in die Sammelbüchsen der ehrenamtlichen Helfer stecken.

Das Heer sucht Lazarethelferinnen

Eine Sonderheit im Rahmen des Fraueneinsatzes beim Heer ist der Einsatz von Frauen und Mädchen als Lazarethelferinnen zur Freimachung von Sanitätssoldaten für den Frontdienst. Diese werden ausschließlich in den Lazaretten und Heereszahnstationen in der Heimat und außerhalb der Reichsgrenzen als Stenotypistinnen, Maschinenschreiberinnen, Lohnrechnerinnen, Kanzleihilfskräfte (zur Führung von Krankenbüchern usw.) sowie als hauswirtschaftliche Kräfte (Verwaltung der Lazarettwäsche usw.) eingesetzt. Es kommen dafür Frauen und Mädchen im Alter von 17 bis 45 Jahren mit den entsprechenden Kenntnissen in Frage. Schriftliche Anfragen und Bewerbungen an die Wehrkreisverwaltung V, Stuttgart, Villastraße 21.

Gemüsesamen erst ab 15. Februar

Der Gartenbauwirtschaftsverband Württemberg und die Landesfachschaft der deutschen Samenkaufleute haben angeordnet, daß im Wirtschaftsgebiet Württemberg-Hohenzollern die Samenverbraucher des Selbstversorgergartenbaues (Kleingärtner, Haus- und Grundbesitzer, Siedler, Besitzer von bäuerlichen Hausgärten u. ä.) erst ab 15. Februar mit Sämereien, insbesondere Gemüsesämereien, beliefert werden dürfen. Der Grund liegt darin, daß zunächst der gärtnerische und landwirtschaftliche Erwerbsanbau versorgt werden muß. Die Kleingartenbesitzer sollten ihren Bedarf an Gemüse-Jungpflanzen rechtzeitig bei ihrem Gärtner anmelden.

Dienstnachrichten. Zu ehrenamtlichen Bürgermeistern ihrer Gemeinden wurden ernannt der Flaschner Heinrich Ott in Bieselsberg, der Landwirt und Obf. Friedrich Burkhardt in Kapfenhardt und der Schreiner und Landwirt Christian Reichstetter in Waldrennach. Lokomotivführer Sapper in Calw ist zum Oberlokomotivführer ernannt worden. Versetzt wurde Reichsbahninspektor Haller in Herrenberg nach Lauffen a. N.

Wichtiges in Kürze

Zur Zulassung des Gerichtsvollziehers als Schätzers bei Luftschäden wird ergänzend mitgeteilt, daß das Hausratverzeichnis nicht in fremde Hand kommt. Die Verzeichnisse werden weder zu den Akten des Gerichtsvollziehers noch des Amtsgerichts genommen, verbleiben vielmehr in der Hand des Auftraggebers.

*

Empfänger von Renten aus der Reichsunfallversicherung, die durch Arbeitsunfälle oder Berufskrankheiten erhebliche Schädigungen erlitten haben und die Möglichkeit zu Mehrarbeit und Mehrverdienst haben, haben keine Rentenkürzung zu befürchten. Wer seine Leistungsfähigkeit steigert, verdient besondere Anerkennung.

*

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß Stammholz von Birn-, Kirsch- und Nußbäumen nicht zu Brennzwecken verwendet werden darf, sondern ablieferungspflichtig ist. Diese Anordnung ist von Baumbesitzern zu beachten.

*

Nach einem Abkommen, das zwischen der NS.-Frauenschaft und dem BDM. getroffen wurde, übernimmt der Mütterdienst nunmehr auch die Schulung der 18- bis 21jährigen BDM.-Mitglieder für das Arbeitsgebiet Säuglingspflege innerhalb der Arbeitsgemeinschaft „Gesunde Lebensführung" im BDM.-Werk „Glaube und Schönheit". Die Schulung erfolgt hier an Hand eines besonders auf die Belange der 18- bis 21jährigen Mädel abgestellten Lehrplanes.

*

Bisher haben rund 1,5 Millionen Mädel, im Jahresdurchschnitt 300 000, das Pflichtjahr abgeleistet, 50 bis 60 v. H. davon auf dem Lande. Die maßgebenden Stellen von Partei und Staat, die Arbeitseinsatzverwaltung sowie das Deutsche Frauenwerk und der Reichsnährstand sorgen mit ihren 20 000 ehrenamtlichen Vertrauensfrauen dafür, daß nur geeignete Haushaltungen ein Pflichtjahrmädel erhalten.

Ein Betriebsführer in Essen hatte Jugendliche eines anderen Betriebes von kriegswichtiger Bedeutung nach ihrer ordnungsmäßigen Arbeitszeit von 6 bis 14 Uhr in seinem Betriebe von etwa 17 bis 23 Uhr beschäftigt, so daß die Jugendlichen nur eine Nachtruhe von fünf Stunden hatten. Er wurde deshalb wegen Vergehens gegen das Jugendschutzgesetz und Verstoß gegen die Vorschriften über das Arbeitsbuch zu neun Monaten Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe verurteilt. Dieses Urteil bedeutet eine Warnung an die Betriebsführer und auch an die Eltern, die teilweise mit Mehrarbeit einverstanden sind.

*

Die Landschaftspflege in den neuen Siedlungsgebieten im Osten wurde in die Hände eines Sonderbeauftragten des Reichskommissars, des Landschaftsgestalters und Architekten Prof. Wiepking-Jürgensmann, gelegt. Da die Wetterfront durch Ostwinde eine starke Beeinträchtigung erleidet, sollen nach dem Groß-Grünplan das ganze Land abfangende Waldstreifen in Abständen von 600—800 Meter von Norden nach Süden durchziehen, während ihnen in ostwestlicher Richtung 5 bis 6 Meter breite Feldhecken mit 500 bis 600 Meter Zwischenraum entsprechen werden.

*

Der Reichskriegerführer, General der Infanterie ᛋᛋ-Obergruppenführer Reinhard, hat die Männer des NS.-Reichskriegerbundes aufgefordert, sich mit möglichst großer Zahl an den Schießwehrkämpfen der SA. zu beteiligen.

Radiumbestrahlung und Rachitis

Man weiß schon seit langem, daß bei der Entstehung der Rachitis nicht nur die Ernährung und die Einwirkung von ultraviolettem Licht, sondern auch noch andere Faktoren eine Rolle spielen. Von den Amsterdamer Medizinern Dols und Jansen sind infolgedessen Untersuchungen darüber angestellt worden, ob der natürliche Gehalt der Luft an Radiumausstrahlung auf die Entstehung und Entwicklung der Rachitis einen Einfluß ausübt. Mit zunehmender Entfernung vom Erdboden geht die Menge an Radiumausstrahlung rasch zurück. In einer Höhe von zehn Metern ist sie bereits zwei- bis dreimal kleiner als unmittelbar über der Bodenoberfläche. Man fand, daß Ratten, die man mit einer rachitogenen Kost gefüttert hatte, nach Ablauf von drei Wochen bei Aufenthalt im Keller röntgenologisch praktisch keine Anzeichen von Rachitis aufwiesen. Hingegen waren Tiere des gleichen Wurfes, die unter genau den gleichen Bedingungen sieben Meter über der Straßenoberfläche hausten, mit ausgesprochener Rachitis behaftet. Durch Bestimmung des Aschengehaltes der Knochen ließ sich eine Bestätigung des Röntgenbefundes beibringen. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß nicht nur die ultravioletten Strahlen, sondern auch die Radiumemanationsstrahlung des Provitamins D in das eigentliche Vitamin D überführen.

„Unaussprechliches kann man nicht erzählen"

Eine Frage, die die Heimat immer wieder an unsere Frontsoldaten richtet, ist die: „Weshalb schreibt ihr so wenig vom Krieg?". Die Antwort gibt ein Soldat in einer Frontzeitung in einer Weise, die uns aufs tiefste anspricht und uns die Zurückhaltung unserer Kämpfer verständlich werden läßt.

Es liegt nicht an uns, daß wir den Krieg nicht beschreiben, es muß an etwas anderem liegen — es muß am Kriege selber liegen. Und so ist es tatsächlich: er sprengt alles bisher Erlebte; er sprengt alles Uebliche; er ist in seinen feinen, persönlichen Fasern etwas, wofür es einfach keine Worte gibt. Versucht man aber doch, ihn in Worte zu kleiden, rutscht man aus, wird schief, banalisiert große, hohe Dinge — nein, es geht nicht, man hält dann einfach lieber ganz den Mund. Es droht dann so etwas wie eine Entweihung der Dinge, die so entscheidend und für immer unvergeßlich in uns gewirkt haben. Der Krieg ist unaussprechlich; es gibt so etwas wie eine Stummheit der Front, die niemand und nichts durchbrechen kann. Es ist, als hänge über dem Krieg und ganz besonders über der Front eine Glocke aus Stahl, durch die nichts dringt und an der niemand teilhaben kann, der nicht mit unter dieser Glocke gesteckt hat. Es sind nicht allein die großen Erschütterungen, die man nicht mitteilen kann, schreckliche Gefahren etwa, in denen man selber gelebt hat, vom Tod bewehte Stunden — nein, genau so ist es mit den kleinen Dingen am Rande des Krieges, mit dem scheinbar einfachsten, mit dem Marsch, dem Biwak, dem Schlafen, dem Essen, der Natur ...

Ich weiß nicht, ob es euch schon so ergangen ist: Mir genügt beispielsweise ein Foto, auf dem nichts drauf ist als ein im Schlamm steckender Lkw., und schon dreht es mir das Herz im Leib herum: was ist auf diesem scheinbar nichtssagenden Foto alles drauf; was fällt da einem, der den russischen Schlamm erlebt hat, alles auf und ein, welche ungeheuerlichen Visionen des Kampfes Mensch gegen Natur steigen da in einem hoch — und das soll man jemand erzählen können? Das kann man schon kaum mit einem, der das selber mitgemacht hat, durchsprechen, weil so viele ganz persönliche und eigentümliche Erlebnisse daran hängen — wie soll man das erst einem beibringen, der nicht mit dabei war, der nicht mit unter der Glocke gesteckt hat? Für einen in der Heimat ist ein solches Bild eben ein Schlammbild, das er mit anerkennenden Worten quittiert wie: „Na, unsere Soldaten haben es wirklich nicht leicht in Rußland bei solchen Wegeverhältnissen ..." — was weiß, ja ahnt einer, der solches sagt, auch nur von dem tautendfältigen Geheimnis, das ein solches Bild für uns birgt? Es birgt geladenste Augenblicke unseres Lebens; und wenn uns jemand fragt: „Wieso?", können wir nur mit den Schultern zucken. Unaussprechliches kann man eben nicht erzählen.

Es ist an der Zeit, daß wir der Heimat — jeder einzelne seinen Angehörigen — dieses Unaussprechliche einmal andeuten, ehe sie uns ganz oder gar entweder für schreibunbegabt, schreibfaul oder — was eigentlich das Schlimmste wäre — für hochmütig hält, nach der Manier etwa: Ihr wollt nur darum nichts berichten, weil ihr keine Perlen vor die Säue werfen wollt ...! Die Heimat muß es ganz deutlich spüren. Vom Krieg kann man nicht lustig, unbeschwert und frisch und frei von der Leber weg erzählen wie von einer Dampferfahrt mit Singsang und einem Tänzchen. Wer im Krieg ist, dem füllt sich nicht der Mund, sondern das Herz. Und im Herzen liegt Unaussprechliches beschlossen.

Wir können es ihnen daheim nicht schreiben, und sie werden es dann, wenn wir einmal heimkommen, aus unseren Mündern auch gar nicht hören können, was der Krieg war und wie er war. Aber jeder, der zu Hause ein Organ für Unausgesprochenes hat, jeder von denen wird es dann wunderbar kräftig spüren, jede Frau an ihrem Mann, jede Mutter an ihrem Sohn, jede Geliebte an ihrem Geliebten: An diesem Mann hat der Krieg gebaut! Was braucht es da noch Worte?

Schützt den deutschen Wald!

Bewährung der deutschen Frau

Das tiefe Gefühl der Mitverantwortung, das früher nur wenige besaßen, ist heute gerade in den Frauen Deutschlands sehr stark lebendig. Man erkennt es daran, daß wir alle mit offenen Augen um uns schauen, daß wir klaren Blickes sehen, wo wir zupacken müssen, wo es zu helfen, in eine Bresche zu springen gilt, und daß aus diesem Miteinander und Füreinander jene unerschütterliche Gemeinschaft unseres Volkes geworden ist, die heute der festeste Grund für alle harten Forderungen und Aufgaben des Krieges geworden ist.

Denn eines fühlen wir alle eindringlich, dieser Krieg ist die Bewährungsprobe jener 10jährigen inneren Wandlung und Umstellung, die sich in uns allen vollzogen hat. Gerade die Gegenwart, die an die Tapferkeit und Opferbereitschaft der deutschen Frau die härtesten Forderungen stellt, beweist auch am besten, wie sehr wir alle hineingewachsen sind in das große, gemeinsame Schicksal unseres Volkes, wie sehr unser eigenes Ich Teil des Ganzen geworden und schicksalhaft mit ihm verkettet ist.

Darum wird auch die Haltung und die unerschütterliche Festigkeit der deutschen Frauen in diesem Kriege für alle Zeiten beispielhaft bleiben. Millionen von Frauen, Müttern, Bräuten, die ihre Männer und Söhne draußen in hartem Ringen an der Front wissen, tragen die ernste Entschlossenheit im Gesicht geschrieben. Die Herzen, die den kämpfenden Männern im Felde so nahe sind, tragen zugleich den Panzer eines unbesiegbaren Willens, der auch vor dem höchsten Opfer nicht zurückschreckt. In diesem Kriege werden keine großen Worte geredet — es wird gehandelt. Darin unterscheidet sich die Heimat in nichts von der Front.

Hand in Hand aber mit dieser höchsten Bewährung des Herzens geht die lebendige Tat. Es gibt heute keine deutsche Frau und kein Mädchen mehr, die sich nicht, über den pflichtmäßigen Arbeitseinsatz hinaus, freudig mit allen ihren Kräften einsetzten für die vielen Kriegsaufgaben, die von der Heimat zu erfüllen sind, die nicht mit Willen und Tapferkeit überall dort einspringen, wo die Männer zum Heeresdienst eingezogen sind.

Fünf von der Titanic

Roman von Maria Oberlin.

(10. Fortsetzung)

Kommt ihr kein anderer Gedanke? Hat sie ihn nur als guten Ratgeber, als Freund, den man in schweren Konflikten zu Hilfe zieht, angesehen?

Allein — allein — klingt es ihm auf.

Eine stolze, sehr selbständige Frau. Sie baut sich ihr Leben allein auf. Ohne ihn.

Ohne ihn. — Ja, warum denn nicht? Er kennt sie doch erst ein paar Tage, er liebt sie, ja, er liebt sie. Aber erwidert sie seine Liebe?

Sein Blick wird schwer und grübelnd. Das frohe Leuchten in seinen Augen erlischt.

Thea Korff sieht es mit Erschrecken. Sie hat angenommen, daß er diese Nachricht ganz anders aufnehmen wird.

Schweigend beenden sie den Tanz. Frau Dirksen tritt zu ihnen, begrüßt sie. Ein bewundernder Blick trifft das junge Mädchen. Dann fragt sie, wo der Verlobte sei?

Thea zuckt die Achseln. Im Rauchsalon vielleicht. Vielleicht am Tisch?

Nein, der ist leer.

Die drei Menschen setzen sich zusammen. Eine leise, beklemmende Spannung liegt zwischen ihnen. Meta Dirksen sucht sie zu zerstreuen, plaudert, lacht, erzählt. Allmählich wird die Unterhaltung lebhafter.

Frohus fahl gewordene Wangen röten sich ein wenig.

Es ist so viel Stimmung, Jubel, Ueberschwang um ihn herum, daß er nicht unberührt davon bleibt.

Er nimmt das Glas und trinkt Thea zu. Sie hebt den Kelch ihm entgegen. Aus nächster Nähe treffen sich ihre Augen, tauchen tief ineinander. Langsam zieht eine dunkle Röte in Theas Gesicht, ihr Herz beginnt stürmisch zu klopfen.

Eine Welle von Glück überkommt den Mann, er greift — unbekümmert um Meta Dirksens leisen erschreckten Aufschrei — nach der Hand der Frau und küßt sie.

*

Eine harte, trockene Stimme zerreißt diesen Handkuß.

Fred Bonnard steht am Tisch. Er ist im Frack, in seiner Hemdbrust leuchten die erbsengroßen kostbaren Brillanten und sprühen kalte, stechende kleine Strahlen über den Tisch.

„Verzeihung", sagt er heiser. „Wo ist Ihr Verlobter, gnädiges Fräulein?"

Alle drei sehen den Mann erstaunt an. Er ist sehr bleich, die Augen schienen erloschen.

Thea faßte sich rasch.

„Zuletzt im ersten Rauchsalon, Herr Bonnard. Vielleicht treffen Sie ihn dort. Wollen Sie ihn sprechen?"

Der Amerikaner nickt nur finster und geht mit schwankenden Schritten davon.

Frau Dirksen schüttelt sich.

„Unheimlich sah der Mann aus."

Sie schweigen nachdenklich. In Thea keimt eine fürchterliche Ahnung auf. Weiß er —?

Im Rauchsalon ist es fast leer. Nur zwei Menschen sitzen in den tiefen Sesseln sich gegenüber.

Ein seegrünes Kleid leuchtet aus dem Dunkel des Sessels, ein grell geschminkter Mund lächelt aufreizend.

Wie aus dem Erdboden emporgewachsen, steht plötzlich ein Mann neben den Sesseln des Paares.

Sein Mund ist verzerrt, sein Arm holt aus. Dann läßt er ihn sinken. Ein Schrei kommt aus seinem Mund.

„Schuft" gurgelt er. — Du Schuft!"

Leo Bürger ist aufgesprungen. Totenblaß.

„Was — was soll das —."

Fred Bonnard reißt die Augen auf und hebt noch einmal drohend den Arm, sein Gesicht ist von heftiger Erregung verzerrt.

Dann fällt er um, stürzt auf den weichen Teppich und bleibt unbeweglich liegen.

Mabel Bonnard zittert am ganzen Körper.

„Er weiß —", flüstert sie angstvoll und drängt sich enger an den Mann, der sie von sich schiebt.

„Ist er tot?" flüsterte sie mit kindlicher Neugier völlig unbewegt.

„Einen Arzt, einen Arzt, wo bleibt denn der Schiffsarzt?" Leo Bürger ruft es in den Festsaal hinein.

Einen Moment stockt der Festtrubel, der in vollsten Gange ist. Neugierige und ängstliche Gesichter schauen ihn an.

Der Schiffsarzt kommt, die Neugierigen beruhigen sich wieder.

„Eine Ohnmacht, weiter nichts —."

Fred Bonnard wird in seine Kabine gebracht. Rote Funken zucken ihm noch vor den Augen, langsam weicht die bleierne Schwere.

Die Besinnung kommt wieder.

Leo Bürger und Mabel —.

Wozu den Schuft ohrfeigen und das Weib dazu?

Hände davon. Immer klarer wird es ihm. Schluß damit — Trennungsstrich, aus.

„Allein sein —", meint er müde. Der Arzt beugt sich noch einmal besorgt über ihn.

Der nickt begütigend.

„Ganz allein!" beharrt er. „Niemand zu mir."

„Aber Ihre Frau —."

„Nein", kommt es hart aus dem Mund des Mannes. „Nein!"

„Ich habe ihm Brom gegeben", sagt er draußen zu Mabel Bonnard, die mit angstzitternden Gliedern gewartet hat. Der Arzt sieht sie mitleidig an. Ihr Zittern erscheint ihm als Besorgnis um den Gatten. In Wirklichkeit ist es nur Angst.

Angst vor einer Auseinandersetzung.

„Ihr Gatte möchte allein sein! Lassen Sie ihn schlafen. Die Ohnmacht wird vorbei sein. Er wird morgen spät erwachen. Dann sehe ich noch einmal nach ihm —."

Mabel Bonnard atmet beruhigt auf. Sie horcht an der Tür der Kabine.

Alles still.

Fred schläft wohl.

Gott sei Dank. Inzwischen legt sich die Frau auf das kleine Ruhebett und überlegt. Schließlich fallen ihr die Augen zu. Morgen wird sich ein Ausweg finden. Morgen —.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Eine Uhr schlägt halb zwölf. Heller Jubel, lautes Gelächter, klingen aus dem Festsaal.

Es ist wie im Karneval. Uebermütige Scherze fliegen von Tisch zu Tisch, fremde Menschen rufen sich lustige Worte zu. Und immer noch Tanz, Musik, der Duft von schweren, kostbaren Parfüms in der Luft, Duft der Treibhausblumen.

Nun hat der Jubel seinen Höhepunkt erreicht. Im wilden Taumel bilden die Menschen eine Kette und tanzen taumelnd durch den Saal; Spitzen- und Seidenschleppen fegen über das Parkett, sorgfältig frisierte Haare lösen sich.

Meta Dirksen hat Thea Korff und Frobus nach herzlichem „Gute Nacht" verlassen.

Stumm sitzen die beiden Menschen in all dem lauten Jubel.

Bonnards Verstörtheit, seine Ohnmacht, haben einen Schatten zwischen sie geworfen, über den sie beide nachgrübeln.

Leo Bürger hat Frau Mabel zur Kabine gebracht. Dann ist er verschwunden. Seltsam ist das, wo mag er sein?

In einem Gefühl von Verantwortung hat Thea nach ihm gesucht.

(Fortsetzung folgt.)

Schwäbisches Land

Die Landeshauptstadt meldet

Die bis Samstag ausfallenden Vorstellungen in den Württ. Staatstheatern werden nachgeholt. Die hiefür verkauften Karten behalten ihre Gültigkeit, werden aber auch an den Tageskassen unter Rückerstattung des bezahlten Eintrittspreises zurückgenommen.

Das vom Amt für Beamte der NSDAP. am Freitag und Samstag in der Liederhalle vorgesehene Chor- und Orchesterkonzert zugunsten des Kriegswinterhilfswerkes kann auf Grund der Anordnung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda nicht durchgeführt werden. Die Konzerte werden vielleicht nachgeholt.

Die Staatliche Hochschule für Musik in Stuttgart wird im laufenden Winterhalbjahr von 199 Studierenden besucht. Außerdem nehmen ein Gast und 36 Orchesterschüler am Unterricht teil.

Am Donnerstag, 11. Februar, 19.15 Uhr, spricht im Vortragssaal des Amtes für Tierpflege, Am Kochenhof 16, Prof. Dr. Fr. Kröning-Göttingen über „Neue Ergebnisse tierexperimenteller Krebsforschung".

Kriegsblinde als Telephonisten

Stuttgart. In der Stuttgarter Blindenanstalt Nikolauspflege unterzog sich die erste Ausbildungsgruppe kriegsblinder Telephonisten einer Abschlußprüfung. Das Ergebnis der einjährigen Ausbildung dieser Männer, die im Kampf für Deutschland ihre Sehkraft einbüßten, für einen neuen Beruf befriedigte in jeder Hinsicht. Trotz der gestellten hohen Anforderungen bestanden sämtliche Teilnehmer die Prüfung. Zur Verteilung der Zeugnisse hatten sich Vertreter des Wehrkreiskommandos V und der NSKOV., der Standortarzt, Chefärzte der Lazarette, Herren der Oberpostdirektion, Berufsberater u. a. eingefunden. Zu den herkömmlichen Blindenberufen des Bürstenbinders, des Industriearbeiters, des Stenotypisten und des Masseurs hat sich nun der des Betriebstelephonisten gesellt. Die technischen Voraussetzungen dafür wurden von einer der bedeutendsten deutschen Telephonfabriken in planmäßiger Entwicklung geschaffen. Diese Arbeit wurde in dieser Form erstmalig in der Welt geleistet.

Ministerialrat a. D. v. Scheuerlen 80 Jahre

nsg. Stuttgart. Am Freitag begeht Ministerialrat a. D. Dr. von Scheuerlen seinen 80. Geburtstag. Nach militärärztlicher Tätigkeit trat er im Jahre 1897 als Medizinalrat in das württembergische Medizinalkollegium in Stuttgart ein. Seinen gründlichen bakteriologischen Fachkenntnissen verdanken viele Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege, wie die Trinkwasserversorgung, die Abwasserbeseitigung, die Tuberkulose- und Krebsbekämpfung, sowie die Schularztorganisation und die Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit ihren heutigen vorbildlichen Stand in Württemberg. Als Mitglied des Reichsgesundheitsrates stellte er sein reifes Wissen dem Reich zur Verfügung, dem er während des Weltkrieges als Divisionsarzt und als beratender Hygieniker verschiedener Armeen vom ersten bis zum letzten Tag gedient hat.

127 000 Kilogramm Bucheln gesammelt

Stuttgart. Von den Schülern aller Schularten in Württemberg wurden im vergangenen Herbst im ganzen 126 957,1 Kilogramm Bucheln gesammelt. Das bedeutende Ergebnis ist der Hingabe und Einsatzfreudigkeit der Lehrer und Schüler zu verdanken. Da die Buche nicht überall im gleichen Maße in Württemberg vorkommt und die Waldgebiete in den einzelnen Markungen sehr verschieden sind, mußte das Ergebnis in den einzelnen Kreisen natürlich verschieden sein. An der Spitze stehen die Kreise Böblingen mit nahezu 10 000 Kilogramm, Nürtingen und Tübingen mit über 9000 Kilogramm.

Landdienstscharen treffen sich in Wangen

nsg. Stuttgart. In Wangen im Allgäu findet am Sonntag eine Landdienstkundgebung statt, bei der acht Landdienstscharen sowie der HJ.-Standort Wangen zugegen sind. Die letztjährige Jahresparole des Reichsjugendführers an die deutsche Jugend „Osteinsatz und Landdienst" hat keineswegs an Bedeutung verloren. Bauerntum und Landdienst der Hitler-Jugend sind heute im ganzen Volk zu einem klaren Begriff geworden, bildet doch gerade der Landdienst der HJ. für alle landwirtschaftlichen Berufe die Grundlage zu den vielen Aufstiegsmöglichkeiten.

nsg. Böblingen. Die Böblinger Schuhaustauschstelle der NS.-Frauenschaft wird im Monat von durchschnittlich 700 Volksgenossen aufgesucht. Davon können rund 70 v. H. zufriedengestellt werden.

Eßlingen. Die Staatliche Ingenieurschule Eßlingen wird im Winterhalbjahr 1942/43 von 335 Studierenden besucht.

Ebersbach a. Fils. Der Haushaltsplan der Gemeinde für 1942, der mit 589 000 Mark ausgeglichen ist, zeigt eine gesunde Finanzlage. Der Schuldenstand erfuhr eine Senkung um weitere 16 000 Mark. Der Fonds für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene konnte auf 10 000 Mark erhöht werden. Eine weitere NSV.-Kindertagesstätte und eine Lehrlingswerkstätte wurden eröffnet.

Donauwasser für den Neckar

Stuttgart. Der unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Dr. Strölin stehende Südwestdeutsche Kanalverein hat sich der Aufgabe unterzogen, im Rahmen einer planmäßigen Wasserwirtschaft des Neckars und der oberen Donau die Ueberleitung von Donauwasser nach dem Neckar zu untersuchen. Das Ergebnis liegt nun in Gestalt einer Denkschrift vor. Darin kommt zum Ausdruck, daß die Donau bei Ulm im Durchschnitt dreimal so viel Wasser führt wie der Neckar bei Stuttgart—Plochingen. In trockenen Jahrgängen führt der Neckar monatelang nur sechs Kubikmeter Wasser je Sekunde. Diese sechs Kubikmeter Wasser reichen bei dem zu erwartenden lebhaften Schiffsverkehr nach Stuttgart—Plochingen nicht mehr aus, um das notwendige Schleusungswasser laufend abgeben zu können. Ein so geschwächter Fluß kann unmöglich alle die Abwasser aufnehmen, die ihm von den zahlreichen Städten an seinem Lauf zugeführt werden. Diese Abwasser betragen beispielsweise aus dem Stuttgarter Raum nahezu zwei Kubikmeter in der Sekunde. Des weiteren hat das Neckarland einen starken Bedarf an Wasser für die intensive Bewirtschaftung des Obst- und Gemüsebaues, der aus dem Neckar nicht gedeckt werden kann.

Zur Befriedigung des Wasserbedarfs wird daher vorgeschlagen, im Oberlauf der Iller, in der Gegend von Immenstadt, Stauseen von etwa 300 Millionen Kubikmeter anzulegen, in diesen die Iller-Hochwasser zurückzuhalten und sie dem Neckar bzw. der Donau zur Aufbesserung deren Niederwasser auf 24 bzw. 50 Kubikmeter pro Sekunde zuzuführen.

Die Ueberleitung von zurückgehaltenem Iller-Hochwasser in das Neckargebiet bringt außerdem energiewirtschaftlich bedeutende Vorteile. Das Gefälle für die Wasserkraftnutzung von Ulm bis zur Neckarmündung bei Mannheim beträgt rund 360 Meter, von Ulm bis Regensburg beträgt es aber nur 120 Meter.

Jeder Kubikmeter Wasser, der also von Ulm dem Neckar zugeführt wird, ermöglicht im Neckar eine Energieerzeugung, die dreimal größer ist, als in der Donau. Die übergeleiteten Wassermengen entziehen der Donau bei Ulm nur 3 v. H. des Jahresabflusses, was in Regensburg nur noch 1 v. H. ausmacht, also praktisch dort kaum mehr feststellbar ist.

Die Ueberleitung selbst ist vorgesehen im Zuge der künftigen Kanalführung Stuttgart—Ulm, und zwar durch Tunnel oder Stollen dergestalt, daß das Wasser mit natürlichem Gefälle von der Donau zum Neckargebiet überläuft. In der Schrift wird weiter auf die Notwendigkeit der Unterbindung der Donauversinkung bei Immendingen hingewiesen, wodurch der Donau bei Ulm im Durchschnitt weitere rund zwölf Kubikmeter Wasser zugeführt werden können.

Ehrlose Frauen vor der Strafkammer

Rottweil. Die in Schramberg wohnhafte 24 Jahre alte, ledige Rosa Sauter ließ sich mit einem französischen Kriegsgefangenen in ein Liebesverhältnis ein. Das Urteil der Strafkammer Rottweil lautete auf acht Monate Gefängnis. Eine zweite Angeklagte, die 21 Jahre alte, ledige Genoveva Trautmann aus Schramberg erhielt wegen des gleichen Vergehens von der Strafkammer Rottweil ebenfalls eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten zudiktiert. Als dritte Angeklagte stand die 21 Jahre alte Denise Rinn vor dem Strafrichter. Die in Schramberg wohnhafte Angeklagte war erst am 16. Oktober 1942 wegen ihres Briefwechsels mit einem französischen Kriegsgefangenen zu einer Geldstrafe von 50 Mark verurteilt worden. Sie ließ sich diese Bestrafung aber nicht zur Warnung dienen, sondern setzte den Briefwechsel fort, weshalb die Strafkammer Rottweil diesmal einen schärferen Maßstab gegen sie anlegte und sie zu drei Monaten Gefängnis verurteilte.

Wenn's an der Zeit,
entdunkle fein!
Spar Strom am Tag,
laß Licht herein!

Zeugin eines Zarenmordes

Belsen, Kr. Tübingen. In ihrem 93. Lebensjahr ist in Belsen die Aelteste von Mössingen-Belsen, Frl. Christine Balz, gestorben. Zweimal in ihrem Leben war sie Zeugin eines weltgeschichtlichen Ereignisses. 1871 erlebte sie den Uebertritt der geschlagenen französischen Armee Bourbaki über die Schweizer Grenze. Und in der Straße, in der sie in Petersburg wohnte, wurde 1881 Zar Alexander II. durch ein Bombenattentat der Nihilisten ermordet. Sie sah an ihrem Hause den Wagen vorbeifahren, der den tödlich verletzten Herrscher führte.

Nachrichten aus aller Welt

„Mit Dampf" geht's nicht immer

Eine Frau aus Windischeichenbach (Gau Bayreuth) hatte einem Richter, der mit der Bearbeitung eines Strafverfahrens gegen ihren Mann betraut war, einige Schachteln Zigaretten geschickt mit der bezeichnenden Bemerkung: „Mit Dampf geht's besser". Der Richter erstattete Anzeige und die Frau wurde nun wegen Richterbestechung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Erdbeben in Mittelitalien

In Ascoli Piceno (mittelitalienische Adriaküste) wurde am 2. Februar, 16.45 Uhr, ein starker Erdstoß sechsten Grades verspürt, der sich vier Minuten später wiederholte.

Kaffee und Tee in Ungarn angepflanzt

Neuerdings werden in Ungarn unter Leitung des Hochschulprofessors Tuzson Versuche mit dem Anbau tropischer Pflanzen durchgeführt, und zwar zieht man in Treibhäusern unter Verwendung warmer Quellen deren Temperatur rund 80 Grad beträgt Kaffee und Tee. Im Sommer will man die Glasbedachung entfernen, da dann die Temperatur auch nachts nicht unter zwölf Grad sinkt. Da es in Ungarn viele warme Quellen gibt, erhofft man von diesen Anbauversuchen günstige Ergebnisse.

Riesenbetrug seit 10 Jahren ohne Bestrafung

In Paris sollte jetzt eine Riesenbetrugsaffäre verhandelt werden, die bereits 10 Jahre zurückliegt und in der ein Komplott von Franzosen die Unterstützungskasse für ehemalige Kriegsteilnehmer um 300 Millionen Frank geschädigt hatte. Von den zehn Angeklagten erschienen aber nur zwei vor Gericht. Die übrigen, darunter zwei Juden, waren nicht aufzufinden. Einer der Angeklagten befindet sich in Kriegsgefangenschaft, ein anderer wohnt im unbesetzten Frankreich, und der Hauptschuldige selbst ist mittlerweile gestorben. Die von ihnen begangenen Unterschlagungen ermöglichten es ihnen, seit zehn Jahren unbehelligt unter den angenehmsten Lebensumständen in Nizza Ferientage zu verbringen. Obwohl das Verbrechen, das seiner ganzen Art nach schärfstens bestraft werden müßte, schon so lang zurückliegt, ist es der französischen Justiz noch nicht möglich gewesen, zu einer Verhandlung zu kommen.

„Eingefrorene Justiz" in Mexiko

In Mexiko hat die Kriminalität geradezu ungeheure Ausmaße angenommen, so daß selbst mexikanische Zeitungen die Schwere des Problems offen zugeben. „Die Justiz ist praktisch eingefroren", schreibt „Excelsior". Außer den neuen täglichen Verbrechen warten noch 60 000 zurückliegende Fälle auf die gerichtliche Erledigung.

Wirtschaft für alle

Die Leistungssteigerung der deutschen Landwirtschaft ist aus einigen wenigen Zahlen schon ersichtlich. Von 1934 bis 1941 konnte die landwirtschaftliche Bodenerzeugung um 27 v. H. gesteigert werden. Von 1914 bis 1941 wurde die Bodenerzeugung im Altreich — in Getreidewert errechnet — von 54 933 auf 70 709 Tonnen, also um fast 16 Millionen Tonnen gesteigert.

Die Pferdezucht in Blaubeuren-Münsingen. Auf den vier Platten wurden 478 Stuten gedeckt. Davon waren 217 eingetragen. Auf die Platte Ennabeuren treffen 150 und auf Merklingen 96. Bei der Staatsprämiierung im Juli in Blaubeuren wurden seinerzeit sieben Hengste und 33 Stuten vorgeführt.

Waren aus den besetzten Gebieten zollfrei. Waren aus den besetzten Gebieten mit Ausnahme der besetzten Ostgebiete sind bis auf weiteres zollfrei und von der Umsatzausgleichsteuer befreit. Auch ausfuhrzollbare Waren, die aus dem deutschen Zollgebiet nach den besetzten Gebieten gehen, sind vom Ausfuhrzoll befreit.

Heute wird verdunkelt:
von 18.22 bis 7.20 Uhr

NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit Preisliste 6 gültig.

Die richtige Menge Backpulver
und die richtige Backhitze finden Sie in meinen „Zeitgemäßen Rezepten"!
Sie sparen Backpulver und Strom, Gas oder Kohlen. Dr. August Oetker, Bielefeld

Calw, 5. Februar 1943

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, die wir bei dem so schweren Verlust unserer lieben, unvergeßlichen **Else** erfahren durften sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden sagen wir allen, auch ihren Schulkameradinnen, unseren herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Theodor Weckerle

Bad Teinach, 5. Februar 1943

Danksagung

Für die vielen Beweise herzl. Anteilnahme an dem schmerzlichen Verlust unseres lieben **Walter's** sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichen Dank.

In tiefer Trauer:
Der Vater: **Karl Kummer**
mit Angehörigen.

Wir suchen zu kaufen leichtes
Break oder Pritschenwägele
für Einspänner geeignet.
Angebote an Gutsverwaltung
Georgenau, Calw Land

Aufs **Frühjahr** finden zwei aufgeweckte Jungen gute
Lehrstelle
als
Schriftsetzer
und
Drucker
A. Oelschlägersche Buchdruckerei

Evang. Gottesdienste

Samstag, 6. Februar:
20 Uhr Christenlehre Töchter.

5. Sonntag n. d. Erscheinungsfest, 7. Februar:
9.30 Uhr Hauptgottesdienst; Vereinshaus.

Mittwoch, 10. Februar:
8.30 Uhr Kriegsbetstunde.

Donnerstag, 11. Februar:
20 Uhr Bibelstunde.

Sonntag, 14. Februar:
Nachm. 14.30 Uhr Bezirksfrauentag; Vereinshaus.

Reichsbahnsingchor Calw

Die diesjährige
Generalversammlung
findet am **Montag, 8. Februar, 20.15 Uhr,** im Saalbau Weiß statt.
Das Erscheinen aller aktiven und passiven Mitglieder wird erwartet.
Der Vereinsführer

Schuhcreme einsparen!
„Guttalin" eingetr. Wz.
Selbst hauchdünnes Auftragen genügt. Erst trocknen lassen. Dann erst bürsten u. polieren. Der Glanz wird schöner und man spart!
Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin
Echt nur mit dem Aufdruck
„Guttalin"
Nur in Fachgeschäften
Guttalin-Fabrik Köln

Gloria
Schuhpflege-Präparate
sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.
Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.
Gloria-Werk, Köln-Nippes

Verkaufe ein 10 Monate altes
Rind
Fritz Kusterer
Oberreichenbach

Wegen Verheiratung meiner bisherigen Mitarbeiterin **suche** ich zur Mithilfe im Laden und Verkauf eine
weibl. jüngere Hilfskraft
Kaufmännische Kenntnisse erwünscht; jedoch nicht Bedingung.
Schriftliche Angebote erbittet
Carl Herzog, Eisenhandlung
Calw

Wirtschaftswerbung auch im Kriege reift zur Ernte nach dem Siege!

Kleinanzeigen bitte bar bezahlen!

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw